

Bayernweite Friedensdekade der evangelischen Kirche startet in Weißenburg – Katholik lässt aufforchen

Von Jürgen Leykamm

Weißenburg – Der Ausbruch des Kriegs in der Ukraine war 2022 der Anlass für das Evangelische Bildungswerk (EBW) Jura-Altmühltal-Hahnenkamm zur Änderung des Programms: Das Erlernen des „Friedenshandwerks“ sollte nun im Vordergrund stehen. Was die Landeskirche wiederum dazu bewogte, den Auftragsdienst der bayernweiten Ökumenischen Friedensdekade in Weißenburg stattfinden zu lassen – mit einer denkwürdigen Dialogpredigt.

„Die Frucht der Gerechtigkeit wird Frieden sein“, zitierte zum Auftakt in der gut gefüllten Andraeskirche Pfarrer und Mediator Martin Tontsch, der Referent für die landeskirchliche Konfliktberatungsstelle namens „Kokon“, den Propheten Jesaja aus dem Alten Testament, der mit seinen Worten „ein Panorama auf unsere innere Hoffungseinswand projiziert“. Leider aber „steht es auf den Bildschirmen, die mir täglich vor Augen flimmern, ganz anders aus“, erwiderte darauf Regionalbischofin Elisabeth Hann von Weyhern. Und tief die Jesaja-Worte vor jener Stelle in Erinnerung, die in erschreckendem Maße an die aktuelle Situation in Israel erinnern: „Die Häuser sind zerstört...“ Totenstille liegt über der Stadt. „Wenn nicht gerade „Sirenen heulen oder Raketen einschlagen“.

Kurz darauf warf sie die Fragen auf, die so viele Zeitgenossen untreiben: „Wie reagieren, ohne Opfer im Stich zu lassen oder einfach mit gleicher Mündigkeit zurückzahlen? Was heißt ge-rechter Frieden im Nahen Os-



Die Friedensfrage in der Welt thematisiert unter anderem die Regionalbischofin Elisabeth Hann von Weyhern (oben). Der katholische Kaplan Robert Willmann – hier mit Ingrid Gottwald-Weber – rehabilitiert den umstrittenen Buchautor Thilo Sarrazin. Fotos: Leykamm

ten?“ Viele forderten einen Waffenstillstand, damit nicht mehr Menschen bei Angriffen umkommen: „Aber würde das nicht heißen, Israel das Recht zur Selbstverteidigung abzusprechen? Das wäre alles andere als gerecht.“ Ähnliches gelte für die Ukraine: „Heißt die Forderung nach einem schnellen Schweißen der

Dingen eine bestimmte Form der Befreiung braucht: jene von der Angst, die in die Aggression treibe und dazu zwingt, unbedingt recht haben zu müssen, statt darauf zu verzichten, um „der Beziehung eine Chance zu geben“.

Es gelte die große Verheißung Jesu: „Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Im Dekanat Weißenburg will man genau dies vorleben – „durch Kommunikationstraining, durch die Beschäftigung mit dem Anliegen der Versöhnung oder durch wöchentliche „Friedensgebete“, wie Dekanin Ingrid Gottwald-Weber aufzählte, die zugleich Vorsitzende des EBW ist. In den Führbüchern verquickte die Dekanin eine weitere drängende Frage dieser Tage mit dem eigentlichen Motto der Friedensdekade: Der Umgang mit der Pandemie habe zu einem Riss in der Gesellschaft geführt, sagte sie.

Der katholische Kaplan Robert Willmann erinnerte an mehr als 100 bewaffneten Konflikte weltweit. Zur Sprache kam aber auch, dass jeder Einzelne „selbst Ursache für Streit und Zwietracht ist“. Gemäß dem Wort Jesu, der von sich selbst als das „Licht des Lebens“ sprach, galt es am Ende des Gottesdienstes die Friedenslichter in Form von Kerzen zu verteilen, bevor sich die Gläubigen zum Empfang im Gemeindehaus bei Klavierklängen vom Schwabacher Kirchenmusikdirektor Klaus Peschik versammelten. Der Weg zum erhofften Frieden sei mit dem Engagement von Freiwilligen gepflastert, gab dabei Günter Obermeyer zu verstehen, der ehemalige Bürgermeister von Nennslingen und amtierende stellvertretende Landrat des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen. Die fehlende Aussicht auf ein baldiges Ende der großen Konflikte in der Ukraine und in Gaza könnten Ansporn zu noch mehr „Friedenshandwerk“ bilden, ergänzte Weißenburgs Bürgermeisterin Maria Schneller, die für eine gewaltfreie Kommunikation plädierte.

Kaplan Willmann griff in seinem Grußwort jene Jesaja-Worte auf, die mit der Selbstgerechtigkeit ins Gericht gehen. Diese habe sich hierzulande gerade dadurch offenbart, dass allzu oft Dinge „nicht beim Namen genannt wurden“. Diejenigen, die es taten, um überhaupt erst Lösungsmöglichkeiten zu bereiten, seien oftmals geächtet worden. Der Geistliche nannte den umstrittenen Autor Thilo Sarrazin als Beispiel. Dieser sei „eigentlich ein Prophet“, behauptete der katholische Geistliche, da vieles von dem, was der Politiker und Buchautor behauptete, eingetretensei. Wie etwa der „impetivierte Antisemitismus“, der im Zuge des Geschehens in Nahost immer stärker zutage trete. „Juden haben in unserem Land wieder Angst um ihr Leben“, so Willmann. „Deswegen müssen wir für sie die Stimme erheben“, forderte der Kaplan. „Das gehört auch zur Ökumene.“ Man dürfe nicht stattdessen „aus ideologischer Voreingenommenheit relativieren“.

„Thilo Sarrazin ist eigentlich ein Prophet.“

Robert Willmann
Katholischer Kaplan